

„So — so — mit ihrer Tochter?“ setzte ich halb unbewußt hinzu.

„Mit ihrer Tochter,“ wiederholte schalkhaft lächelnd meine schöne Erzählerin.

„Und es ist ein sehr interessantes Mädchen, Comtesse Antonie — man wird Sie um das vis-à-vis beneiden, mein Herr Lieutenant, aber Geduld — sie ist eine gar spröde Schönheit, man sagt, daß sie über Alles gern Körbe austheilt, etwas kokett dabei und vor allen soll sie ein Wunder der Gelehrsamkeit sein.“

„Das wolle — —“ Gott verhüten, wollte ich sagen, aber ich verschluckte es, — „Hu! — nur nicht gelehrt.“ —

„Ja — ja — sie liebte vor Jahren schon, als wir noch in die Schule gingen, die Bücher mehr, als den Strickstrumpf. — So etwas bildet sich aus. Ich glaube gar, sie schreibt, wenigstens spricht sie viel Sprachen.“

Mir wurde es nach und nach ganz unheimlich und ich murmelte nur dann und wann ein wehmüthiges „So — so“.

„Aber schön ist sie,“ fuhr Jene fort, „und interessant dazu, und sehr reich. Nun, Sie werden Sie ja selbst bald kennen lernen — nur Vorsicht, mein Herr von Kronenberg, damit Sie sich Ihr Köpfschen nicht einstoßen. Solch vis-à-vis ist nicht ohne Gefahr.“

„Nein, nein, Comtesse, aber die Gefahr schwindet mit dem Preise. Ich fürchte mich nicht, und Körbe — bei meinem Wort — Körbe, ah — quel bruit pour une omelette.“

Mein Lockenkopf blickte jetzt wieder durch die Gedanken hindurch, die in mir aufstiegen, und Gräfin Antonie verschwand. Wußte sie das, wer weiß, ob sie nicht auch darüber Kunde hatte.

Ich fragte mit allem Muth darauf hin. Bertha tanzte den Cotillon. Ich zeigte auf die schlanke Mädchengestalt. Comtesse Emilie blickte lange hin, schüttelte ihr Köpfschen, meinte „hm — hm — nicht möglich,“ lächelte, und sagte dann:

„Welche Aehnlichkeit! unglaublich — doch aber —“

Ich lauschte gespannt diesen einzelnen Aus-
rufungen. Immer interessanter. — „Ich kann

mich kaum täuschen. Ich weiß zwar nicht, wie dies möglich und durch wen sie eingeführt, aber es giebt nicht zwei solche Mädchen — das ist ihr Auge, ihre Art zu tanzen — ja, ja, ihr ganzes Wesen —“

„Um Alles möchte ich gern erfahren, wer sie ist. — Wenn Sie es wissen sollten — —“

„Ich glaube, ja — es ist, ah — da ist sie —“

Mein Arm wurde leise berührt. Wahrscheinlich wollte man mich zu einer Tour in den Cotillon führen. Hölle! und mir das jetzt! Ich stampfte unwillkürlich mit dem Fuße, fest entschlossen, zu danken. „Darf ich bitten?“ äbnete eine wahre Nachtigallenstimme. Ich wendete mich — ach — sie war's, das reizende Schwarzköpfchen, schelmisch lachend und recht schalkhaft winkend. Ich ergriff das niedliche Händchen und der Tanz umwirbelte uns. Nach der Tour flog ich zu Gräfin Emilie — aber — o Fluch meinem Unstern! Während der etwas lange dauernden Tour hatte sie sich entfernt. Ich war ein recht unglücklicher Lieutenant und ein bedauernswerther noch obendrein.

Ich verschwor das Tanzen und stellte mich in einen Winkel, dem Schicksal zürnend und fest entschlossen, darauf zu warten, bis der schwarze, räthselhafte Lockenkopf den Tanzsaal verlassen würde, um ihr dann zu folgen.

Ohne Wein und Brod ist die Liebe todt! — Ich wanderte in ein Nebenstübchen. Ha! — da perlte der rosige Wein, da schäumte der Champagner und da klangen die Gläser. „Qui en veut?“ — Da war Leben und Geist.

„Auf Ehre, Kronenberg, hier trinke, denn Du siehst so finster aus, wie der Glockenthurm in der Altstadt.“

„Ja — ja!“ rief ein Anderer, „sein Blut ist warm — Dein Wohl — aber er ist nicht glücklich in der Liebe, strafe mich kein Deutscher! — Heda, Marqueur, eine Flasche Champagner!“

Und immer feuriger wogten die Geister, immer höher hob sich die Brust. Kling und Klang und Hurrah dazu, alle Lieutenants sollen leben!

„Ja, alle — und Alles was schön ist auch!“

„Ja, und was wir lieben auch noch — und was uns liebt!“

„Hurrah!“ —

Donner und — — Sie ist es. So eben